

# Von der Erde zum Mond

Von Jules Verne.

(6. Fortsetzung.)

„Nein, aber auf den Thalsohlen; auch überschreitet sie nicht eine Höhe von einhundert Fuß.“

„Zweifelhaft thun Sie gut daran, Vorsichtsmaßregeln zu treffen; denn diese Luft wird entsetzlich dünn sein.“

„Oh, besser Herr, für einen einzigen Menschen wird sie stets genug sein; bin ich übrigens erst einmal oben, so werde ich bemüht sein, mit meinem Besten Sparmaß umzugehen und nur bei großen Gelegenheiten zu atmen.“

„Da wir also,“ fuhr Michael Ardan mit heiterer Miene fort, „über die Existenz einer gewissen Atmosphäre einig sind, so sind wir gezwungen, das Vorhandensein einer gewissen Wassermenge zuzugeben. Wir kennen nur eine Seite des Mondes, und wenn es auf der Hälfte, die er uns zulehrt, nur wenig Luft giebt, so ist es möglich, daß es auf der entgegengesetzten Seite recht viel giebt.“

„Und aus welchem Grunde?“

„Weil der Mond unter dem Einfluß der Anziehungskraft der Erde die Gestalt eines Hies angenommen hat, das uns die schwächere Spitze zuwendet. Hieraus ergibt sich der Schluß der Hansen'schen Rechnungen, daß sein Schwerpunkt in der jenseitigen Hälfte liegt. Daher auch die Ansicht, daß alle Luft- und Wassermassen in den ersten Tagen nach der Entdeckung unseres Trabanten auf die andere Seite gezogen worden sind.“

„Einstimmig bezeugten ihm 300,000 Zuhörer ihren Beifall. Der Gegner Michael Ardans wollte noch reden, aber er konnte sich nicht verständlich machen. Es wurde geschrien, und die Drohungen hagelten auf ihn ein.“

„Vor die Thür! vor die Thür!“ schrie die aufgeregte Menge.

Er aber, fest an die Rampe gelehnt, rührte sich nicht und ließ den Sturm ausstoben, der mächtig angewachsen wäre, wenn ihn Michael Ardan nicht mit einer Gebärde befähigt hätte.

„Sie wünschen noch einige Worte hinzuzufügen?“ fragte er ihn auf die verbindlichste Art.

„Gewiß, hundert, tausend,“ antwortete der Unbekannte erregt. „Der vielmehr mein, ein einziges. Um auf Ihrem Vorhaben zu beharren, müssen Sie ein —“

„Ein Narr sein! Wie können Sie mir etwas der Art vorkommen, da ich meinen Freund Barbicane um ein zylindronisches Geschloß gebeten habe, weil ich unterwegs nicht wie ein Eichhörnchen in der Trommel rund herum springen will?“

„Aber, Unglücklicher, der ungebührliche Gegenstoß wird Sie bei der Abfahrt in Stücke zertrümmern.“

„Mein verehrter Gegner, Sie behaupten da eine nicht zu leugnende, denn auch die einzige Schwierigkeit; indessen habe ich eine viel zu gute Meinung von dem industriellen Genie der Amerikaner, um zu glauben, daß sie dieselbe nicht überwinden würden.“

„Aber die Hitze, die sich bei der Geschwindigkeit des Projektils in den Luftströmen entwickelt?“

„Oh! die Wundung ist stark, und ich werde die Atmosphäre sehr schnell durchdringen.“

„Aber Lebensmittel? Wasser?“

„Ich habe berechnet, daß ich mich für ein Jahr verproviantieren kann, und meine Fahrt dauert nur vier Tage.“

„Aber die Luft die Sie unterwegs einatmen müssen?“

„Diese werde ich auf chemischem Wege erzeugen.“

„Aber der Sturz auf den Mond, wenn Sie überhaupt je eintreffen?“

„Der wird geschämmt weniger rasch erfolgen, als der Sturz auf die Erde, da das Gewicht auf der Mondoberfläche sechs mal geringer ist.“

„Endlich aber vorausgesetzt, alle Schwierigkeiten seien gelöst, alle Hindernisse entfernt, und alle Umstände vereinigen sich zu Ihren Gunsten, ferner angenommen, Sie kommen heil und gesund auf dem Mond an, auf welchem Wege kehren Sie zurück?“

„Ich kehre nicht zurück!“

„Auf diese in ihrer Einfachheit erhabenen Antwort blieb die Versammlung stumm. Dies Schweigen aber war bedauerlich, als ein begeisterter Jubel geredet wäre. Der Unbekannte benutzte die Gelegenheit zu einem letzten Einwurf.“

„Sie morden sich unfehlbar selbst!“ rief er aus, „und Ihr Tod, der Tod eines Wahnsinnigen, hat nicht einmal der Wissenschaft irgend einen Dienst geleistet.“

„Sprechen Sie weiter, edler Unbekannter, denn Ihre Prophezeiungen haben wahrlich einen guten Klang.“

„Al! das ist zuviel!“ rief der Gegner Michael Ardans, und ich weiß nicht, warum ich eine so wenig ernsthafte Erörterung fortsetze. Führen Sie nach Belieben Ihr tolles Unternehmen durch! Denn nicht Sie sind es, an den man sich halten muß, ein anderer hat die Verantwortlichkeit für Ihr Thun.“

„Und wer ist das?“ fragte Michael Ardan mit gebieterischer Stimme.

„Der Ignorant, der diesen ebenso unmöglichen, als lächerlichen Versuch geplant hat.“

Der Angriff war direkt. Seit der Einmischung des Unbekannten strengte sich Barbicane gewaltig an, ruhig zu bleiben, und wie ein Sparherd seinen eigenen Rauch zu verzehren. Da er sich aber auf diese verlegende Weise gemaßregelt sah, erhob er sich mit Heftigkeit und ging auf seinen Gegner los, als er sich plötzlich von ihm getrennt sah.

Mit einem Male wurde die Rampe von hundert kräftigen Armen emporgehoben, und der Präsident des Gun-Klubs theilte mit Michael Ardan die Ehre des Triumphes.

Während des Triumphzuges hatte das Jubelgeschrei der ungeheuren Menge seinen Höhepunkt erreicht. Michael Ardan ließ sie mit offenbarem Vergnügen gewahren. Einige Male schien die Rampe zu rollen und zu stampfen, wie ein von den Wogen geschleubertes Schiff. Aber die beiden Helmen des Meetings hatten Seemannsfüße; sie strauchelten nicht, und ohne Unfall lief das Schiff in Tampa-Town ein. Michael Ardan gelang es glücklich, sich den letzten Huldigungen seiner kräftigen Gegner zu entziehen. Er schlüpfte in das Hotel Franklin, erreichte mit knapper Noth sein Zimmer und warf sich auf das Bett, während ein Heer von 100,000 Menschen unter seinen Fenstern Wache hielt.

Während dieser Zeit hatte sich eine kurze, entscheidende Scene zwischen dem geheimnißvollen Unbekannten u. dem Präsidenten des Gun-Klubs abgepielt. Barbicane war stracks auf seinen Gegner zugegangen.

„Kommen Sie!“ sagte er kurz.

Dieser folgte ihm über den Quai, und bald befanden sich beide allein vor dem Eingang des Gestades von Jones-Fall.

„Wer sind Sie?“ fragte Barbicane.

„Der Kapitän Nicholl.“

„Ich ahnte es. Bis hier hatte der Zufall Sie niemals auf meinem Weg geführt.“

„Ich selbst habe diese Begegnung gesucht.“

„Sie haben mich beleidigt und werden mir über diese Beleidigung Rechenschaft ablegen.“

„Auf der Stelle.“

„Nein. Ich wünsche, daß es ein Geheimniß zwischen uns beiden bleibt. Drei Meilen von Tampa-Town liegt das Gehölz von Scharnaw. Sind Sie damit einverstanden, das Gehölz morgen früh 5 Uhr von der einen Seite zu betreten.“

„Sie werden Ihre Büchse nicht verfeuern.“

„Ebensowenig, als Sie die Ihrige,“ antwortete Nicholl.

E i n u n d z w a n z i g s t e s K a p i t e l.

Wie ein Franzose eine Angelegenheit ordnet.

Während zwischen dem Präsidenten und dem Kapitän die Vereinbarungen zum Zweikampf getroffen wurden, rühte Michael Ardan von den Anstrengungen seines Triumphes aus. Ausruhen ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck, denn die amerikanischen Betten können an Härte mit Marmor- oder Granitplatten wetteifern.

Ardan schloß sich gut genug; er drehte sich herüber und hinüber zwischen den Servietten, die ihm als Bettlücken dienten, als ihn ein heftiger Lärm aus seinen Träumen riß. Unregelmäßige Schläge erschütterten seine Thür. Sie schienen von einem eisernen Instrument her zu kommen. Lauter Schläge schlugen sich in diesen frühzeitigen Lärm.

„Aufmachen!“ rief man. „So öffnen Sie doch um Gottes willen!“

Ardan stand auf und öffnete die Thür in dem Moment, wo sie der Kraft des hartnäckigen Besuchers nachzugeben im Begriff war. Der Sekretär des Gun-Klubs führte in das Zimmer, und selbst eine Bombe hätte kaum mit weniger Anstand erscheinen können.

„Gestern Abend,“ sagte J. T. Maston, „ist unser Präsident im Meeting öffentlich beleidigt worden. Er hat seinen Gegner, den Kapitän Nicholl, gefordert. Sie schlagen sich diesen Morgen im Gehölz von Scharnaw.“

„Ich weiß alles aus Barbicanes Mund. Wird er getödtet, so bedeutet das den Untergang unseres Projektes. Dieses Duell muß verhindert werden. Nur ein einziger Mensch auf Erden besitzt Macht genug über Barbicane, um ihn davon abzuhalten, und dieser eine ist Michael Ardan.“

Während J. T. Maston also sprach, legte Michael Ardan, indem er die Störung verzieht, seine weiten Beinkleider an, und nach wenigen Minuten hatten die beiden Freunde die Vorstadt von Tampa-Town erreicht.

Auf diesem eilenden Marsch machte Michael Ardan mit der Sachlage bekannt. Er schilderte ihm die wahren Ursachen der Feindseligkeit

zwischen Barbicane und Nicholl, fügte hinzu, daß es sich einzig um den Wettstreit zwischen Platte und Geschloß handelte, und daß das Meeting nur eine von Nicholl seit langer Zeit gesuchte Gelegenheit war, seinen alten Groll zu befriedigen.

„Ihr seid ja wahre Teufelsterie!“ rief Michael Ardan, als sein Begleiter ihm mit vielem Nachdruck den ganzen Vorgang der Sache geschildert hatte.

„Wir sind eben so,“ antwortete J. T. Maston gelassen. „Doch eilen wir.“

So schnell auch Michael Ardan und der andere über die noch taufeuchten Ebenen und durch die Bäche und Creeks eilten um den Weg möglichst abzukürzen so konnten sie doch das Gehölz von Scharnaw nicht vor ein halb sechs Uhr erreichen. Barbicane mußte schon seit einer halben Stunde vorübergegangen sein.

Da arbeitete ein alter Buchmann, der damit beschäftigt war, die abgeschlagenen Holzstücke in Bündel zusammen zu schüttern; schreiend ging J. T. Maston auf ihn los:

„Haben Sie einen mit einer Büchse bewaffneten Mann in das Gehölz gehen sehen, den Präsidenten Barbicane, lieber Freund?“

Der treffliche Schriftführer des Gun-Klubs war der Meinung, daß der Präsident in der ganzen Welt bekannt sein müßte. Aber der Buchmann schien ihn nicht zu verstehen.

„Einen Jäger?“ fragte Ardan darauf.

„Einen Jäger, ja,“ versetzte der Buchmann.

„Ist das schon lange her?“

„Schon eine Stunde ungefähr.“

„Zu spät!“ rief Maston.

„Haben Sie einen Flintenschuß vernommen?“ fragte Michael Ardan.

„Nein.“

„Keinen einzigen?“

„Keinen einzigen. Der Jäger schien nicht gerade jagdlustig zu sein.“

„Was ist da zu thun?“ bemerkte Maston.

„Wir gehen in das Gehölz, wenn uns auch eine Kugel erwischen sollte, die nicht für uns bestimmt ist.“

„Ah!“ rief Maston mit einem nicht mißzuverlesenden Ausdruck. „Wir sind zehn Augen in meinem Kopf lieber, als eine einzige in Barbicanes Kopfe.“

„Also vorwärts!“ sagte Ardan, indem er die Hand seines Begleiters ergriff.

Nach einer Stunde vergeblichen Suchens machten die beiden Gefährten Halt. Ihre Angst wuchs mehr und mehr.

„Es ist alles vorbei!“ sagte Maston entnervt. „Ein Mann wie Barbicane hat seinen Feind nicht überlistet, ihm keine Schlinge gestellt oder ihn in einen Hinterhalt gelockt. Dazu ist er zu ehrlich, zu muthig.“

Die Nachforschung währte noch eine Stunde, während welcher sie den größten Theil des Gehölzes durchsuchten. Nichts verrieth die Anwesenheit der beiden Gegner. Das machte die Aussage des Buchmannes zweifelhaft, und Ardan verzichtete schon darauf, eine zweifelhafte Retrospektion länger fortzusetzen, als Maston plötzlich stillstand.

„Still!“ sagte er. „Dort ist etwas!“

„Was?“ versetzte Michael Ardan.

„Ein Mann!“

„Erkenntst Du ihn?“ fragte Michael Ardan.

„Ja, es ist der Kapitän Nicholl!“

„Gehen wir zu ihm!“ sagte Michael Ardan. „Wir wissen denn wenigstens, woran wir sind.“

Die beiden Gefährten waren noch nicht fünfzig Schritte weit gegangen als sie anhielten, um den Kapitän genauer ins Auge zu fassen. Sie bilbeten sich ein, einen Menschen, ganz von seinen Rachegeanken eingenommen, zu finden, und blieben, als sie ihn sahen, erstarrt stehen.

Zwischen zwei riesenhaften Tulpenbäumen war ein Netz ausgespannt, in dem ein kleiner Vogel mit den Flügeln hängen geblieben war und ein jämmerliches Klagegeschrei ausstieß. Der Vogelsteller, der diese gefährliche Schlinge gelegt hatte, war kein menschliches Wesen, sondern eine giftige Spinne, die nur in diesen Gegenden vorkommt, von der Größe eines Taubeneies und mit riesigen Beinen versehen. In dem Augenblick, als sich das hochflatternde Thier auf seine Beute stürzen wollte, mußte es plötzlich umkehren und auf den hohen Zweigen des Tulpenbaumes eine Zuflucht nehmen; denn ein gefährlicher Feind trat ihm drohend in den Weg.

Kapitän Nicholl nämlich legte seine Büchse nieder, verwarf die Gefahr seiner Lage und versuchte so sorgfältig als möglich das in dem Spinnennetz gefangene Opfer zu befreien. Als er damit zu Ende war, gab er dem kleinen Vogel, der freudig mit den Flügeln schlug und verschwand, die Freiheit.

Berührt sah ihn Nicholl durch die Zweige entfliehen, als er eine bewegte Stimme diese Worte sprechen hörte: „Sie sind ein wackerer Mann!“

Er drehte sich um. Michael Ardan stand vor ihm.

„Michael Ardan!“ rief der Kapitän aus. „Was führt Sie hierher, mein Herr?“

„Ich will Ihre Hand drücken, Nicholl, und Sie hindern, Barbicane zu tödnen oder von ihm getödtet zu werden.“

„Barbicanes,“ sagte der Kapitän, „den ich seit zwei Stunden suche, ohne ihn finden zu können, wo hält er sich verborgen?“

„Nicholl,“ sagte Michael Ardan,

„das ist nicht fein. Man muß seinen Gegner immer achten; seien Sie ruhig, ist Barbicane am Leben, so finden wir ihn, und zwar um so leichter, da er doch Sie suchen muß, wenn er sich nicht damit vergnügt hat, gefangenen Vögeln zu Hilfe zu eilen. Haben wir ihn aber gefunden, so sagt Ihnen Michael Ardan, daß von einem Duell weiter keine Rede sein kann.“

„Zwischen dem Präsidenten Barbicane und mir,“ sagte Nicholl mit Nachdruck, „ist ein derartiger Zwist entbrannt, daß nur der Tod des einen von uns...“

„Gehen Sie doch! Gehen Sie doch!“ bemerkte Michael Ardan. „Wachere Leute, wie Sie sind, können sich wohl haben, aber sie achten sich. Sie werden sich nicht schlagen.“

„Ich werde mich schlagen, mein Herr.“

„Gewiß nicht.“

„Kapitän,“ sagte hierauf J. T. Maston sehr herzlich, „ich bin der Freund des Präsidenten, sein alter Ego; wollen Sie durchaus Jemand tödnen, so zielen Sie nach mir. Das ist genau dieselbe Geschichte.“

„Mein Herr,“ sagte Nicholl und griff unwillkürlich nach seiner Büchse; „solche Scherze...“

„Freund Maston scherzt nicht,“ antwortete Michael Ardan, „und ich verstehe den Gedanken, sich für einen Menschen, den er liebt, tödnen zu lassen. Aber weder er noch Barbicane werden von Nicholl's Kugeln fallen, denn ich habe den beiden Rivalen einen so verlockenden Vorschlag zu machen, daß sie ihn bereitwilligst annehmen werden.“

„Und welchen?“ fragte Nicholl mit offener Ungläubigkeit.

„Geduld,“ erwiderte Ardan, „ich kann dies nur in Barbicanes Gegenwart mittheilen.“

„Suchen wir ihn also?“ rief der Kapitän.

Sofort machten sich die drei Männer auf den Weg; der Kapitän hatte seine Büchse aufgenommen und um die Schulter gehängt und ging schweigend mit raschen Schritten vorwärts.

Eine halbe Stunde suchten sie vergebens, als J. T. Maston innehielt.

Auf fünfzig Schritt Entfernung, zur Hälfte von den Gegnern verborgen, lehnte ein Mann unbeweglich mit dem Rücken an einem riesigen Trompetenbaum.

„Das ist er!“ meinte J. T. Maston und rief:

„Barbicanes! Barbicanes!“

Keine Antwort! Ardan stürzte auf seinen Freund los; in dem Augenblick aber, wo er ihn in seine Arme schließen wollte, blieb er plötzlich stehen und stieß einen Schrei der Ueberraschung aus.

Barbicanes zeichnete, mit dem Bleistift in der Hand, geometrische Formeln und Figuren in sein Notizbuch, während sein Gewehr am Boden ruhte.

„Ah!“ rief er endlich. „Du hier? Ich habe es gefunden, Freund, ich habe es gefunden!“

„Was?“

„Mein Mittel.“

„Was für ein Mittel?“

„Das Mittel, bei der Abreise des Projektils die Wirkung des Gegenstoßes aufzuheben.“

„Wirklich?“ fragte Ardan, indem er dem Kapitän zuwinkte.

„Gewiß, Wasser, einfaches Wasser hält den Druck aus. Ach, Maston,“ rief Barbicane, „auch Sie?“

„Er selbst,“ antwortete Michael Ardan, „und gestatte, daß ich dir gleichzeitig den trefflichen Kapitän Nicholl vorkstelle.“

„Nicholl!“ versetzte Barbicane, der einen Augenblick stehen geblieben war. „Verzeihen Sie, Kapitän, ich habe ganz vergessen, ich bin bereit...“

Ohne den beiden Feinden Zeit zu lassen, sich auszusprechen, mißte sich Michael Ardan in die Angelegenheit.

„Es ist ein Glück, meiner Frau,“ sagte er, „daß zwei wackerer Männer Ihrer Art noch nicht aneinander gerathen sind. Wir hätten jetzt den einen oder den anderen zu beneiden. Doch, Gott, der eingegriffen, sei Dank, es ist nichts mehr zu fürchten. Wenn man seinen Haß vergessen kann, weil man sich in median'sche Probleme oder in die Vernichtung von Spinnennetzen verliert, so ist dieser Haß wohl Niemandem gefährlich.“

Diese Lage war etwas lächerlich und die Wendung so unerwartet gekommen, daß Barbicane und Nicholl nicht wußten, wie einer dem andern gegenüber seine Freundschaft wahrnehmen sollte. Michael Ardan lächelte das wohl und beschloß, die Verflüchtigung zu beschleunigen.

„Werthe Freunde,“ sagte er mit dem lebenswürdigsten Lächeln auf seinen Lippen, „zwischen Ihnen hat stets nur ein Mißverständnis obgewaltet, nichts weiter. Nun gut! Um zu beweisen, daß zwischen Ihnen alles aus ist, und daß Sie bereit sind, das Leben in die Schanze zu schlagen, so nehmen Sie den Vorschlag an, den ich Ihnen machen will.“

„Sprechen Sie,“ sagte Nicholl.

„Freund Barbicane glaubt, daß sein Projektil direkt den Mond erreicht.“

„O gewiß,“ versetzte der Präsident. „Und Freund Nicholl ist überzeugt, daß es auf die Erde zurückfällt.“

„Dessen bin ich gewiß,“ sagte der Kapitän.

„Gut!“ fuhr Michael Ardan fort. „Ich behaupte zwar nicht, Ihrer Meinung zu sein; aber ich sage Ihnen kurz und bündig: reifen Sie mit mir und sehen Sie, ob wir die Reise ausführen.“

Bei diesem unerwarteten Vorschlag blieben beide Gegner einander an und

beobachteten sich.

„Nun?“ fragte Michael Ardan höchst verbindlich. „Ein Gegenstoß ist ja nicht mehr zu befürchten.“

„Angenommen!“ rief Barbicane aus.

So schnell er aber auch dies Wort ausgesprochen hatte, Nicholl ließ es genau in demselben Augenblick hören.

„Hurra! Bravo! Vivat! Hip-hip-hip!“ rief Michael Ardan und faßte die Hände der beiden Gegner. „Jetzt, da die Angelegenheit geordnet ist, meine Freunde, gestatten Sie mir, Sie zum Frühstück einzuladen.“

J u e i u n d z w a n z i g s t e s K a p i t e l.

Der neue Bürger der Vereinigten Staaten.

Noch an demselben Tage erfuhr ganz Amerika gleichzeitig das Abenteuer zwischen dem Kapitän Nicholl und dem Präsidenten Barbicane und dessen ungewöhnlichen Ausgang. Die Rolle, die bei diesem Ereigniß der ritterliche Europäer spielte, sein unerwarteter Vorschlag, der die Schwierigkeiten völlig beseitigte, die gleichzeitige Zustimmung beider Parteien, diese Eroberung des Mondcontinents, die Frankreich und die Vereinigten Staaten miteinander im Schilde führten, alles dies zusammen steigerte die allgemeine Beliebtheit Michael Ardans bedeutend.

Von diesem Tage an hatte Michael Ardan keinen Augenblick Ruhe mehr. Unaufhörlich trafen Deputationen aus allen Ecken der Vereinigten Staaten ein. Wohl oder übel mußte er sie empfangen. Er schüttelte ihre Hände und buzte sie, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben; er war bald erschöpft, seine Stimme wurde von den vielen Audienzen heiser, und seinen Lippen entfuhr nur noch unverständliche Laute, und heinade hätte er sich eine Magenentzündung zugezogen, infolge der vielen Töße, die auf das Wohl aller Staaten ausgebracht wurden.

Unter den Deputationen aller Art, die ihn bestürmten, hülte sich diejenige der Lunatiker sehr wohl zu verbergen, was sie dem zukünftigen Eroberer des Mondes schuldig waren. Eines Tages suchten ihn einige dieser armenelosen Menschen auf, die in Amerika sehr zahlreich waren, und verlangten, mit ihm in ihr Vaterland zurückzukehren. Einige von ihnen behaupteten, „selenitisch“ zu sprechen, und wollten es Michael Ardan lehren. Gutmüthig ging er auf ihre unschuldige Idee ein und nahm von ihnen Aufträge an ihre Freunde auf dem Monde entgegen.

Amitteln seines Triumphes konnte Michael Ardan seiner Verpflichtung entgegen, die berühmten Leuten aufzulegen wurden. Einige Unternehmer wollten ihn ausstellen. Varnum bot ihm eine Million, um ihn von Stadt zu Stadt durch die Vereinigten Staaten zu führen und wie ein Wunderthier zur Schau zu stellen. Michael Ardan nannte ihn einen Elefantenzüchter und meinte, er sollte sich nur selbst herumführen.

Er hatte nicht allein die Männer, sondern auch die Frauen für sich. Welch ungeheure Zahl reicher Heirathen waren ihm geboten. Die alten Missis, besonders diejenigen, welche schon vor vierzig Jahren alte Jungfern geworden waren, schwärmten Tag und Nacht vor seinen Photographien.

Zweifellos hätte er Lebensgefährtinnen zu Hunderten gefunden, selbst unter der Bedingung, ihm in die Lüfte zu folgen. Unter gewissen Umständen können Frauen von unerschütterlichem Muth sein. Seine Absicht aber war es keineswegs, den Mond zu bevölkern, und dahin eine aus französischem und amerikanischem Blute gemischte Rasse zu verpflanzen. Er lehnte daher ab.

„Dort oben,“ sagte er, „mit einer Epsstochter die Rolle eines Adam zu spielen, dafür dankt ich. Ich brauchte dann nur noch die Bekanntheit einer Schlange zu machen!“

Bei dieser Gelegenheit sei ein Vorschlag J. T. Mastons eingeschaltet. Als der Schriftführer des Gun-Klubs vernahm, wie Barbicane und Nicholl auf den Gedanken Michael Ardans eingingen, beschloß er, sich ihnen anzuschließen, und der vierten bei der Partie zu spielen. Er verlangte also eines Tages, an der Reise theilzunehmen. Barbicane, untröstlich abschlagen zu müssen, gab ihm zu verstehen, das Projektil könne eine so große Zahl von Reisenden nicht fassen. In seiner Verzweiflung suchte J. T. Maston Michael Ardan auf, der ihn aufforderte, sich zu beschließen, und Argumente ad hominem geltend machte.

„Siehst du, mein lieber Maston,“ sagte er zu ihm, „du darfst meiner Worten keine böse Bedeutung unter-schieben. Aber schau, du bist doch wahrlich nicht vollständig genug, um dich auf dem Monde zeigen zu können.“

„Nicht vollständig genug!“ rief der wackerer Invalide.

„Gewiß, werther Freund; setze den Fall, daß wir mit den Einwohnern da oben zusammen gerathen. Wächstest du ihnen denn einen so traurigen Begriff von dem, was hier unten vorgeht, beibringen, sie lehren, was Krieg ist, ihnen zeigen, daß es ein sehr guter Zeitvertreib ist, sich niederzujemeln, aufzutreffen und alle Gliedmaßen zu brechen, und alles das auf einem Weltkörper, der imlande ist, Milliarden von Einwohnern zu ernähren, aber deren kaum 1200 Millionen beherbergt?“

Du würdest also, werther Freund, die Veranlassung sein, daß man uns vor die Thür setze.“

Ein am 10. Oktober ausgeführtes Versuchsexperiment hatte den besten Erfolg gehabt und berechtigte zu den

schönsten Hoffnungen. Barbicane wünschte von der Wirkung des Stoßes im Moment der Abfahrt des Projektils Beweise zu haben und ließ daher einen Mörser von 32 Zoll aus dem Arsenal von Pensacola kommen. Derselbe wurde am Ufer der Bucht von Hillesboro aufgestellt, damit die Bombe ins Meer fallen und ihr Sturz abgeschwächt werden sollte. Es handelte sich nur um die Erschütterung beim Abschießen, nicht um den Stoß beim Auftreffen. Mit großer Sorgfalt wurde ein Hohlprojektil zu diesem bemerkenswerthen Versuch hergestellt; die innere Wandung war mit einem starken Klotzisenpulver verkleidet, das auf einem Neze von Federn aus bestem Stahl ruhte. Dies war in der That ein behaglich ausstattetes Nest.

„Wie schade, daß man darin nicht Platz nehmen kann,“ sagte J. T. Maston, der es bedauerte, daß seine Gestalt ihn daran hinderte, das Abenteuer zu bestehen.

In diese niedliche Bombe, die mittels eines Schraubensystems geschlossen wurde, steuerte man zuerst eine große Kugel, sodann ein Eichhörnchen, welches dem Schriftführer des Gun-Klubs gehörte, und dem J. T. Maston eine große Jumeigung widmete. Maston wollte erfahren, wie dieses wenig zu Schwimbel geeignete Thierchen die Versuchstreife überleben würde.

Der Mörser wurde mit 160 Pfund Pulver geladen, die Bombe in das Stück eingeklebt, und der Schuß abgegeben.

Das Projektil erhob sich mit rasender Geschwindigkeit, beschrieb majestätisch eine Parabel, erreichte ungefähr eine Höhe von 1000 Fuß und setzte sich in einem eleganten Bogen in die Lüfte.

Ohne einen Augenblick zu verlieren, steuerte eine Barte nach dem Ort des Aufstiegs. Geschickte Taucher stürzten sich in die Wellen und besetzten die Taue an den Haken der Bombe, die rasch an Bord gezogen wurde. Kaum fünf Minuten waren verfloßen zwischen dem Augenblick, als die Thiere eingeperrt wurden, und dem, als man den Dedel ihres Gefängnisses öffnete.

Ardan, Barbicane, Maston und Nicholl befanden sich auf der Barte u. widmeten sich ihrer Aufgabe mit einem leicht verständlichen Interesse. Kaum war der Dedel geöffnet, als die Kugel, nur wenig zertrümmert, herausbrach, in voller Lebenskraft, ohne es sich anmerken zu lassen, daß sie von einer Luftreife belehrt war. Aber von dem Eichhörnchen fand man, als man es suchte, keine Spur. Hierüber war man jedoch nicht lange im unklaren. Die Kugel hatte ihren Reifegefährten aufgefressen.

(Fortsetzung folgt.)

„Tante“ Königin.

Ueber den Besuch des kleinen ungarischen Geigers Franz v. Besen bei der Königin Alexandra von England in London werden folgende hübsche Einzelheiten bekannt. Die Königin hatte seinerzeit aus Petersburg, als der Anabe dort concertirte und unter anderen der Kaiserin von Rußland und den Großfürsten privatim vorgespielt, schon sehr viel über ihn gehört, und die Jarin hatte der Königin an's Herz gelegt, ihn einzuladen, wenn er nach London kommen sollte. Dies geschah denn auch, und Königin Alexandra, die durch das Spiel des genialen Kindes buchstäblich zu Thränen gerührt war, äußerte sich über seine Leistungen in den Ausdrücken größter Bewunderung. Wiederholt nahm die Königin nach dem Concerte den Jungen auf den Schooß und küßte ihn herzlich ab. Die Königin sprach mit ihm deutsch und ließ sich von ihm allerlei erzählen. Der muntere Anabe antwortete höchst ungenirt der „Tante“ Königin und ließ sich wiederholt in dem Gespräch auf den „Ditel“ Großfürst Konstantin von Rußland, der ihn in Petersburg häufig auf dem Klavier begleitet hatte. Als der Idee für die Königin und für Herrn und Frau v. Besen fertrirt wurde, sagte die Königin zum kleinen Besen in deutscher Sprache: „Jetzt aber, Franz, geh' in's Zimmer nebenan und spiele ein wenig mit den Kindern!“ — „Spielen?“ antwortete kleinlaut der Anabe. „Geige, Tante-Königin?“ — „Nein, nein!“ rief die Königin lachend. „Du bist schon müde. Du wirst mit den Kindern (des Prinzen von Wales) spielen und dann bekommst Du Thee und Badewasser!“ Die Königin war nicht wenig erstaunt, zu hören, daß der Anabe zur Aufrechterhaltung und Befestigung seiner phänomenalen Technik nur einer täglichen Übungsbauer von zwei Stunden bedürfte. Schließlich verabschiedete sich die Königin in herzlichster Weise von dem Anaben und dessen Eltern und botte, den Besuch im Buckingham-Palais zu wiederholen.

Der Oberländer Bote (No. 119) schreibt in seinem Leitartikel: „Erntezeichen am Horizont unserer äußeren Politik haben in den für die Haltung unserer Diplomatie ausschlaggebenden Reisen Besorgnisse wegen Erhaltung des Weltfriedens wachgerufen. Diese Feststellungen klangen wie ein rother Faden durch die drei Ansprachen des Kaisers hindurch, die er seit seiner Rückkehr von der Mittelmeerreise gehalten.“ Der klingende rothe Faden scheint eine wichtige Erfindung der Neuzeit zu sein. \* \* \*

Gerechtheit mag blind sein, aber die Ungerechtigkeit ist jedenfalls viel blinder.